

nach (92–111). Natürlich hängt hier die Entscheidung auch davon ab, wie man sich vorher zur Personalität Gottes gestellt hat. Aber darüber hinaus kann auch noch auf andere Aspekte verwiesen werden. Ausgehend von der Formel, der (christliche) Glaube sei die Hohlform für das Da-sein der Herrschaft Gottes (W. Kasper) will W. die Leerwerdung, welche in der buddhistischen Meditation geschehen soll, als Gebet verstanden wissen. Und er zieht für den Buddhismus die Schlußfolgerung, „daß ein wahres Gebet als Lob, Dank und Bitte solange nicht auszuschließen ist, als das Mysterium selbst nicht eigenmächtig beseitigt und damit der Zugang für Gott, der dem Menschen entgegenkommt, wo er sich radikal losläßt, versperrt ist“ (111). – Der Autor hat ein kenntnisreiches und sorgfältig gearbeitetes Buch geschrieben. Es zeigt indes zugleich, daß wir noch kaum über das hinaus gekommen sind, was das Vat II in NA n. 2 vom Buddhismus gesagt hat. Und es könnte auch für die sog. Praktiker als Warnung dienen, in ihren Meditationszentren nicht allzu sorglos die Unterscheidungen zwischen Buddhismus und Christentum einzuebnen. R. SEBOTT S. J.

OFFENBARUNG IM JÜDISCHEN UND CHRISTLICHEN GLAUBENSVERSTÄNDNIS. Hrsg. Jakob J. Petuchowski, Walter Strolz (Quaestiones disputatae 92). Freiburg/Br.: Herder 1981. X/264 S.

Was heißt es, wenn wir sagen: Gott hat sich geoffenbart, er offenbart sich, es gibt Offenbarung in Geschichte, Gegenwart und Zukunft? Diesen Fragen stellen sich 10 Autoren aus jüdischer und christlicher (katholischer und protestantischer) Sicht. Informativ und materialreich sind die Beiträge V–VIII, die religionsphilosophische Grundpositionen wiedergeben. Das Verständnis von Offenbarung bei Maimonides (*Kogan*), Spinoza (*Eicher*), S. R. Hirsch, S. Hirsch, Geiger (*Meyer*) und Rosenzweig (*Strolz*) wird dargestellt und problematisiert. Daran schließt sich an ein Beitrag über die Wandlung des katholischen Verständnisses durch das Vatikanische Konzil: Offenbarung ist nicht Mitteilung einer Lehre, sondern Selbstmitteilung Gottes (*Seckler*). Den Abschluß bildet „Perspektiven eines messianischen Christusglaubens“ (*Kraus*): in Kritik am hellenistischen Dogma (Christologie und Trinität) gelte es, in einer messianischen Geschichte Gottes mit der Welt Jesus als dem Christus nicht als „Substanzgegenwart“, sondern als der „Geist-Präsenz Gottes“ zu begegnen. Die Beiträge I–IV sind grundsätzlicher Art. Jüdisches Verständnis in (I) biblischer Zeit (*Talmon*), (II) rabbinischer Interpretation (*Petuchowski*), (III) christliches Verständnis jüdischer Sicht (*Rendtorff*) und (IV) innerchristliche Kritik an der Überbetonung verschiedener Zeitaspekte, auch im Neuen Testament (*Wiederkehr*) sind kontroverstheologisch orientiert. – In einer Zusammenschau der nicht religionsphilosophischen Beiträge (I–IV. X) fällt auf, daß von jüdischer Seite durchgängig die Vorordnung und Einzigartigkeit des Pentateuchs (vgl. auch V. VII) betont wird, während von christlicher Seite der Vernachlässigung oder sogar Umkehrung dieser Zuordnung von Mose und Propheten in christlicher Exegese keine Beachtung geschenkt wird. Von jüdischer Seite würde ich mir wünschen, daß deutlicher der christliche Vorwurf des Partikularismus zurückgewiesen würde. Es gab nie ein Judentum, das sich anders als universalistisch verstanden hätte, etwa nach dem Verständnis, daß das Judentum die Priesterschaft unter den Völkern ist (vgl. Ex 19, 5f.). Letztlich wird am Begriff der Offenbarung aber die Frage christlicherseits verhandelt, was das NT ist. Behauptet es die Substitution Israels durch die Heidenkirche oder enthält es eine „Zwei-Wege-Lehre“, in der unter (meist stillschweigender) Anerkennung des Sinai-Bundes die einmalige Rolle Jesu, des Christus, für beide, Juden und Erwählte aus den Heiden verkündet wird? W. FENEBERG S. J.

STAFFNER, HANS, S. J. *The Significance of Jesus Christ in Asia*. Anand (India): Gujarat Sahitya Prakash 1985. XVII/264 S.

Dieses mit einem empfehlenden Vorwort des Bischofs von Puna versehene Werk behandelt die Inkulturation des Christentums in Indien und in Asien überhaupt. Die Bedeutung, die Christus für die Hochkulturen Asiens hat, blieb aus verschiedenen Gründen, denen der Vf. hier nachgeht, lange im Dunkeln. Dabei ist es offensichtlich,